

(38) Säulenlogik

Die Symmetrien der antiken Architektur führen uns in das Paradies jener einfachsten Proportionen, deren Einheit wir unvorgedacht als unbewußten Vollzug ihrer Vollkommenheit erleben. An der Giebelseite eines antiken Tempels wäre eine ungerade Anzahl von Säulen anathema. Ob sich neun oder acht, sieben oder sechs Säulen zur unverrückbar gefügten Reihe einfinden, definiert im Reich der architektonischen Symmetrie den Unterschied zwischen Verstörung und Vollkommenheit. Nur bei gerader Anzahl zu beiden Seiten einer realen oder gedachten Mitte befriedigt sich unser unbewußt zählendes Auge, nur bei gerader Anzahl bestätigt sich unser proportionslogisch denkender Sinn eine durch sich selbst verständliche Proportionseinheit von Säulen als harmonisches Ganzes harmonisch gegliederter Teile.

An den Langseiten eines Tempelquaders aber ist es uns gleichgültig, ob sich achtzehn oder neunzehn, achtundzwanzig oder neunundzwanzig Säulen eingefunden haben, weil wir den Säulenumgang jenseits der Acht nicht mehr äuglich zu einer unwillkürlichen Anschauungseinheit zusammenfassen; und elendslange Säulenreihen offenbaren ihr bestimmtes Maß nur durch die Vermittlung des bewußten, nicht durch die Unmittelbarkeit des unbewußten Zusammen-Zählens.

Dennoch fiele dem eingeübten Auge eines Gelehrten und Kenners aller antiken Tempel sogleich eine Disproportion auch im Zahlganzen aller Säulenumgänge auf, weil seinem an ungezählten Tempelanlagen geübten Ganzheitsblick nicht mehr entgeht, daß auch das Verhältnis der Säulenzahl an den Stirn- und Langseiten des antiken Tempels ein inneres Proportionsverhältnis, eine Proportion von Proportionen berührt. Denn das Verhältnis der lang- und kurzseitigen Säulenreihen ist vermittelt durch deren nicht beliebiges Verhältnis zum thronenden Gewicht des Tempelquaders, zur Höhe und Dicke der Säulen, zur Dimension von Giebeldreieck und Gebälk, also zu Faktoren und Kräften, gegen die das Symmetrische einer Horizontalreihe tragender Säulen als belebende und entschwerende Gegenkraft zur Geltung kommen soll.

Auch die Stein gewordene Materie soll dem göttlichen Werkmeister unbezwinglich gehorchen, denn die Harmonie des Auges war dem Griechen heilig; aus jeder Perspektive sollte ihn ein eurythmischer Wohlklang bewegter Elemente ergötzen, eine vollkommen gebaute Form, denn nicht durfte der Blick der Götter, von überall und obenher niederschwebend, durch Chaos und Schwäche erzürnt werden.

Dem Laien von heute wären wohl nur mehr absurde Disproportionen zwischen kurzer und langer Säulenreihe ein Dorn im Auge; aber disproportional gelangte Tempelbaracken traten den antiken Baumeistern nicht einmal in ihren absurdesten Träumen vor das innere Auge; und ein dadaistischer Tempel hätte den Einsturz des Weltgebäudes und seiner

kosmischen Ordnungen herbeibeschworen. Die acht Säulen des Parthenon, die sechs Säulen des Concordia-Tempels harmonieren daher auch mit dem Gesamtmaß des Säulenumganges, sie sind die vollendete Anzahl, eine zuviel oder eine zuwenig verkehrte die Harmonie in eine unauflösbare Dissonanz. In seinem Tempel fand sich der Grieche im Mittelpunkt der Welt, im Innersten seiner Götter, in der Kreisnabe eines zeitlosen Kosmos.

(Juni 2007)